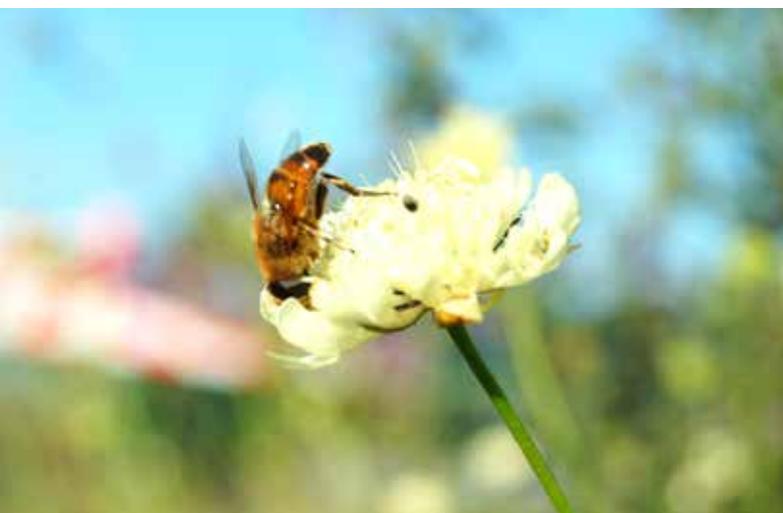


STIFTUNG

Wildstaudengärtnerei
Höfli



Auf Tuchfühlung mit Biodiversität

Wie üppig sich einheimische Wildstauden entwickeln können, erleben Besucher im Schaugarten der Wildstaudengärtnerei von Stift Höfli – einem Ort, an dem sich nicht nur schwirrende Gäste wohlfühlen.

«Was für ein Brummen und Summen!», ruft Wildbienenforscher Claudio Sedivy begeistert aus. Nach einem Rundgang durch den Schaugarten und das umliegende, 9000 m² grosse, Areal der Wildstaudengärtnerei Stift Höfli in Nussbaumen (TG) schätzt er die Anzahl der Wildbienenarten auf gut einhundert.

Was auf den ersten Blick unglaublich erscheint, macht Sinn, betrachtet man die Pflanzen des Gartens genauer. Rund 350 einheimische Wildstauden wachsen im 800 m² grossen Schaugarten – ein vielfältiges Angebot an Nektar und Pollen, das ganz unterschiedliche Insekten anlockt. Der Höhe-

STIFTUNG

Wildstaudengärtnerei

Höfli



punkt liegt im Juni und Juli, wenn die Fülle des Gartens am grössten ist. «Dann locken die Blüten Wildbienen und andere Insekten an, von denen sich Vögel, Fledermäuse, Frösche und sogar Schlangen ernähren, quasi Biodiversität zum Anfassen», schwärmt die Betriebsleiterin Vroni Kraus. Das liegt daran, dass Wildpflanzen – im Gegensatz zu den oft sterilen Kultursorten – nur ein Ziel verfolgen: die Erhaltung ihrer Art. Mit einer einmaligen, frühen Blüte gehen sie in puncto Vermehrung kein Risiko ein. Blühten sie später, wäre unsicher, ob die Samen noch rechtzeitig vor dem ersten Frost reifen.

Entfaltung in Freiheit

Bevor es den Schaugarten gab, zog es Besucherinnen immer wieder zum Waldrand. Dort lag hinter dem Verkaufsquartier das Mutterpflanzenquartier. Während die Stauden in den Töpfen der Gärtnerei unscheinbar wirkten, entfalteten sie sich in der Freiheit des Mutterpflanzenquartiers besonders üppig. «Wir müssen den schönsten Teil nach vorne holen», war eine Überlegung, die 2012 zur Entstehung des Schaugartens führte. Er illustriert den Besuchern anschaulich, wie raumgreifend eine Pflanze sich entwickeln kann, ist sie einmal «freigelassen». Die Vergesellschaftung der verschiedenen Pflanzenarten ist naturnah: Es gibt einen sonnigen, eher mageren Trockenhügel, einen Bereich, in dem Stauden der Fettwiesen gedeihen und einen Standort für Stauden, die sich im Schatten eines Gehölzrandes wohlfühlen. Bei der Pflege des Gartens greifen die Gärtnerinnen und Gärtner nur behutsam ein. Es sei denn, eine Pflanze fühlt sich so wohl, dass sie andere zu verdrängen droht. Die überzähligen Rosetten des Natternkopfes *Echium vulgare* werden jedes Frühjahr beherrscht entfernt, da er den Trockenhügel sonst bald dominieren würde und die Vielfalt verloren ginge.

STIFTUNG

Wildstaudengärtnerei

Höfli



Recycling beispielhaft

Auf dem Gelände des heutigen Schaugartens lag früher eine extensiv genutzte Wiese mit wilden Gehölzansammlungen. Die beiden schönsten Exemplare, ein Weissdorn und eine Wildrose, wurden erhalten. Genaugenommen, baute man den Garten um sie herum. Ein Landschaftsgärtner des Gartenbaubetriebes, der zum Stift Höfli gehört, nahm sich der Umsetzung an. Er hatte so viel Freude an diesem Projekt, dass teils aussergewöhnliche Gestaltungsideen entstanden. So baute er unscheinbare, alte Betontröge in die Kräuterspirale mit ein. Bruchplatten fügte er fantasievoll zu einem neuen Belag zusammen, besondere Wurzeln und Steine platzierte er als natürliche Schmuckstücke in den Beeten.

Den alten Staketenzaun des Bauerngartens retteten die Gärtnerinnen aus der Entsorgungsstation. Mit seinem grauen, leicht verwitterten Holz wirkt er, als sei er schon immer dagewesen. In den Beeten des Bauerngartens wachsen jedes Jahr andere, teils seltene Kultursorten wie zum Beispiel die einjährige, gefüllte *Tagetes patula* «Ehrenkreuz» von ProSpecieRara. Am Ende der Saison werden deren Samen gesammelt und an die Organisation zurückgesandt. Die Gärtnerinnen experimentierten hier auch schon mit bunten, sogenannten Bienenweidemischungen, die das Auge mit ihrer Farbigkeit erfreuen. Doch Bienen, Hummeln und Schmetterlinge bevorzugten die einheimischen Wildstauden. Und das konnte man nicht nur sehen, sondern auch hören: Während die bunten, teils exotischen Blüten nur vereinzelt angefliegen wurden, brummte und summte es über den einheimischen Wildstauden.